

# Der nullte Weltkrieg

**Archäologie** Vor 3200 Jahren zerstörten seltsame Seevölker die Länder am Mittelmeer – ein Inferno. Lange waren die Angreifer den Forschern ein Rätsel. Nun führen Spuren nach Anatolien: zu einer unbekanntem, mächtigen Kultur.

Warum besaßen die Hethiter eigentlich keine Toiletten? 50 000 Einwohner lebten in der Metropole Hattuscha 170 Kilometer östlich von Ankara. Mit ihren acht Meter hohen Festungsmauern wirkte die Stadt wie ein Hochsicherheitsgefängnis. Könige mit spitzen Zauberhut steuerten von dort aus einen waffenklirrenden Großstaat. Hier wurde erstmals Eisen verhüttet.

Ein Klo aber hatte keiner. Der seltsame Befund, vom deutschen Archäologen Andreas Schachner vorgelegt, verblasst vor einem noch größeren Enigma, das sich ebenfalls um die Hethiter rankt. Etwa um 1200 v. Chr. verschwand das Volk fast rückstandsfrei von der politischen Bildfläche. Aus, weg.

Reliefs auf einer Tempelwand im heutigen Medinet Habu in Ägypten erklären immerhin, wie das Desaster abließ. Fremdlinge, heißt es dort, hätten das Reich der Urtürken zertrümmert. Die Invasoren sind mit Stirnbändern dargestellt, andere tragen Hörnerhelme wie die Wikinger bei Asterix. An ihren Schiffen prangten Vogelköpfe.

Die Attacke läutete das Ende der Bronzezeit ein. Ein Inferno brach los. Kretas Paläste verwaisten. Das glanzvolle Mykene, Sitz des homerischen Helden Agamemnon, verwandelte sich in einen Trümmerhaufen. In Troja loderten Flammen. Selbst in Palästina erlosch das Leben in den Hafenstädten.

Kurz zuvor hatte sich das Zeitalter noch als Ära glänzenden Fortschritts präsentiert. Die Anrainer der Ägäis besaßen bereits ein Nachrichtensystem: Boten eilten vom Schwarzmeer bis zu den Pyramiden. Am Hof des Pharaos arbeiteten hethitische Pferdetrainer. Auf den Fernstraßen rumpelten zyprische Bollerwagen und Eselskarren aus Assyrien. Germanischer Bernstein gelangte bis in die Wüste.

Ein vor Kap Uluburun in der Türkei geborgenes Wrack bezeugt diese erste Globalisierung. Der Segler hatte Zinn aus Zentralasien an Bord und Ebenholz aus Afrika, dazu Nilpferdzähne, Pistazienharz vom Toten Meer, Rollsiegel aus Assur, Gefäße mit Granatäpfeln und sogar einen Zepter aufsatz, der wohl für einen bulgarischen Kleinkönig bestimmt war.

Dann aber brach die Handelsunion zusammen, das ganze System kollabierte: Statt aus feiner Keramik tranken die Leute plötzlich aus groben Bechern. Die Griechen konnten nicht mehr lesen und schreiben. Der US-Archäologe Eric Cline spricht vom „ersten Untergang der Zivilisation“. Was war passiert?

Alten Papyri zufolge kamen die Angreifer „aus dem Norden“, von den „Inseln inmitten des Meeres“, sie „wohnten auf Schiffen“. Rund ein Dutzend merkwürdige Stammesnamen werden erwähnt, darunter die Danuna, Peleset oder Schekelesch. Im Jahr 1180 v. Chr. drangen die Banden ins Nildelta vor und verstrickten Ramses III. in einen Existenzkampf zur See. Mit Mühe konnte sich der Pharao behaupten.

Doch danach lag alles in Schutt und Asche.

Seit Langem wird nach einer Erklärung für den Epochenbruch gesucht. Waren es Piraten auf Beutezug, die alles zerstörten? Vulkanausbrüche oder Dürren? Andere Forscher tippen auf eine Revolution von innen: Demnach fegte das einfache Volk die Könige und Palastbeamten der Bronzezeit, die den Luxushandel kontrollierten, durch einen Aufstand weg.

Nun liegt eine neue Deutung vor, die das Geschehen erstmals in seiner Gesamtheit erklären könnte. Der Geoarchäologe Eberhard Zangger, Präsident der in Zürich ansässigen Stiftung Luwian Studies, geht davon aus, dass den Historikern bei der Rekonstruktion der ägäischen Frühgeschichte ein entscheidender Fehler unterlaufen ist. „Sie übersahen einen ganzen Kulturkreis in Kleinasien.“

In diesem Schattenreich, so der Forscher, lebten die Seevölker, bevor sie zum blutigen Rundumschlag ausholten.

Dass die Küsten und fruchtbaren Hügel Westanatoliens einst dicht bewohnt waren, ist bekannt. Mehr als 2000 Siedlungsberge („Telle“) ragen dort empor. Durch Geländebegehungen und mithilfe von Satellitenaufnahmen hat Zangger einen Fundkatalog erstellt. Demnach waren in der späten Bronzezeit mindestens 340 der Ruinenstätten bewohnt: Orte mit reichem Viehbestand, Erzminen, angeschlossen an ein dichtes Verkehrsnetz.



Schlacht im Nildelta

zwischen Ägyptern und Angreifern im 12. Jahrhundert v. Chr.\*: Wie die Wikinger bei Asterix

Zangger nennt diese vergessene Zone die Welt der „Luwier“.

Abgeleitet ist der Name von der luwischen Sprache, die im 2. Jahrtausend v. Chr. in weiten Teilen Anatoliens vorherrschte. Selbst in Troja kam ein luwisches Siegel zutage.

Genauer ist allerdings nicht bekannt; grabungstechnisch gleicht das Gelände einer Terra incognita. Erst zwei der Schuttberge wurden großflächig ausgegraben. Zu weiteren 25 Stätten liegen Publikationen auf Türkisch vor. Zanggers Stiftungskollege Serdal Mutlu hat sie jetzt übersetzt.

Schuld an der Vernachlässigung ist der philhellenische Blickwinkel, mit dem Europas klassische Altertumswissenschaftler im 19. Jahrhundert loszogen. Der britische Ausgräber von Knossos, Arthur Evans, unterteilte den Ägäisraum in die Kulturkreise „Mykenisch“, „Minoisch“ und „Kykkladisch“. Kleinasien ignorierte er einfach, als wäre die jenseitige Küste, wo Trojas König Priamos oder der schöne Paris lebten, nie besiedelt gewesen.

Evans mochte weder das Osmanische Reich noch die Türken unter Kemal Atatürk. „Ich glaube an die Existenz minder-

wertiger Rassen“, erklärte er, „und sähe sie gern ausgerottet.“

Spätere Forscher schlugen das strittige Gebiet dann einfach dem Großreich der Hethiter zu. Im Westen Kleinasien, hieß es, hätten deren Vasallen gelebt und ihnen artig gedient.

Doch so war es nicht. Die Grabungen des Deutschen Archäologischen Instituts in Hattuscha zeichnen ein anderes Bild. 33 000 beschriftete Tontafeln kamen bislang zutage. Ergebnis: In Westanatolien

\* Gezeichnet nach einem Relief aus Medinet Habu.

wohnten widerborstige Kleinfürsten und Häuptlinge. 2000 Städte werden in den hethitischen Dokumenten genannt, aber auch Regionalmächte wie Lukka, Kizzuwatna oder Arzawa. Deren Lokalisierung ist weitgehend gelungen (siehe Grafik Seite 102).

Freiwillig Steuern zahlen wollte in diesem wilden Westen niemand. Lukka, eine Art Piratenstaat, sperrte sich mit Waffen gegen die Unterjochung. Immer wieder kam es zu Aufständen. Auch Troja war unterjocht – aber nur 20 Jahre lang. Dann erkämpfte die Stadt sich wieder die Frei-

